

R. Kapfer, W. Petermann, R. Thoms (Hrsg.): Rituale von Leben und Tod. Robert Gardner und seine Filme. - München: Trickster Verlag 1989, 175 S., DM 32,-

Die bisher recht geringe Zahl deutschsprachiger Veröffentlichungen zum ethnographischen Film hat durch diesen Band des verdienstvollen Trickster Verlages eine wichtige Erweiterung und Bereicherung erfahren. Das Buch untersucht das Werk des amerikanischen Filmemachers Robert Gardner, es erschien 1989 anlässlich einer Retrospektive seiner Filme in der Bundesrepublik. Der Band enthält neben Übersetzungen aus dem Englischen (darunter zwei Texte von Gardner) auch deutschsprachige Originalbeiträge und eine kommentierte Filmographie; er ist mit gut ausgewählten Fotos instruktiv illustriert.

Entstanden ist weit mehr als eine Materialsammlung. Am Beispiel des unter Anthropologen und Ethnologen heftig umstrittenen Filmemachers wird eine Debatte über die Möglichkeiten und Grenzen des ethnographischen Films geführt. Gardners Filme - besonders *Dead Birds* (1964) über die Dani in Neuguinea und ihre kriegerischen Rituale, *Rivers of Sand* (1975) über die Hamars in Südwestäthiopien und ihre Beziehungen zwischen den

Geschlechtern, *Forest of Bliss* (1986) über die indische Totenstadt Benares - sind immer wieder als zu wenig informativ, zu wenig wissenschaftlich, als (teilweise) inszeniert, wenn nicht manipuliert, als zu subjektiv abgelehnt worden; und tatsächlich erfüllen sie nicht die Erwartungen, die vor allem Wissenschaftler an einen ethnographischen Film stellen: "Der gängige ethnographische Film zeichnet sich durch Eindeutigkeit und klare Zuordnung aus. Er vermeidet die Unsicherheit des Zuschauers und stellt sich ihm als ein relativ geschlossener Text dar". So der englische Ethnologe und Filmemacher Peter Loizos in seiner Interpretation des *Films Rivers of Sand* (S. 76). Gardners Filme, "visuelle Essays" (Loizos), stellen dagegen Fragen, verunsichern, faszinieren, rühren an, stören auf, stellen Verbindungen her zwischen der Dritten und unserer Welt: Es geht ihnen um existentielle Fragen, um Leben und Tod. Die archaischen Gesellschaften, die sie porträtieren, sind ein Beispiel; im Prinzip könnte Gardner seine Filme auch in der Ersten Welt drehen.

Vor allem aber sind Gardners Filme Kunstwerke, genau komponiert aus Bildern und Tönen. Sie entstehen, wie Johannes Rühl schreibt, "nicht im Feld, sondern am Schneidetisch" (S. 96). *Dead Birds* oder *Forest of Bliss* zu sehen, bedeutet, etwas zu erleben - das ist natürlich keine wissenschaftliche Kategorie. Wenn die Ethnologen und Anthropologen sich so sehr über Gardners Filme ärgern, scheint darin mehr zu stecken als nur die Abwehr gegen die Unwissenschaftlichkeit seiner Arbeiten - vielleicht die Erkenntnis, wie langweilig die streng wissenschaftlichen Filme oft sind. Gardners filmische Essays können diese natürlich nicht ersetzen, aber ergänzen, können als Widerspruch, als Herausforderung neben ihnen bestehen.

Es ist ein Verdienst dieses Buches, daß die Kontroverse um Gardner genau nachgezeichnet wird. Auch die Gegenpartei kommt zu Wort, etwa der amerikanische Anthropologe Jay Ruby oder Ivo Stecker, der ausführlich zitiert wird. Die ästhetischen Qualitäten Gardners hätten allerdings einen besseren (oder sagen wir: anderen) Fürsprecher verdient als Harry Tomicek, dessen lyrische (oder sagen wir: schwülstige) Annäherung an *Forest of Bliss* Glaubenssache ist: Ich gehöre zu den Ungläubigen.

Wilhelm Roth